



Gymnasiale Bildung: Der forschende Zugang zur Welt von morgen

Das Gymnasium steht am Beginn des 21. Jahrhunderts vor großen Herausforderungen: „modern“ soll es sein, umfassend mit neuen Medientechnologien ausgestattet werden, die den Unterricht „revolutionieren“, die Tätigkeit von Lehrkräften vielleicht ganz in den Hintergrund treten lassen. Angesichts der Tatsache, dass das gesamte Weltwissen mittlerweile an jedem Ort, zu jeder Zeit und für jeden Menschen prinzipiell abrufbar ist, ist das Gymnasium mit Forderungen konfrontiert, Bildung in einer digitalen Lernwelt völlig „neu zu denken“.

Um angesichts dieser rasanten Entwicklungen nicht zu Fehlentscheidungen zu kommen, ist es erforderlich, sich auf Grundlagen und Konzepte des gymnasialen Bildungsauftrags zu besinnen.

Wissenschaftsbezug als durchgängiges Prinzip gymnasialen Unterrichts

„Das Gymnasium vermittelt seinen Schülerinnen und Schülern eine breite und vertiefte Allgemeinbildung und ermöglicht den Erwerb der allgemeinen Studierfähigkeit. Es stärkt selbstständiges Lernen und wissenschaftspropädeutisches Arbeiten“ – so definiert das Niedersächsische Schulgesetz den gymnasialen Bildungsauftrag. Dieser Auftrag unterwirft den Unterricht am Gymnasium einem durchgängigen Wissenschaftsbezug; durch ihn muss wissenschaftsmethodisches Denken geschult werden, das die Vergabe der allgemeinen Hochschulreife rechtfertigt und den erfolgreichen Abschluss eines Hochschulstudiums ermöglicht.

Der Beschluss der KMK vom 16.06.2016 über die „Gestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II“ betont: Der Unterricht in der gymnasialen Oberstufe „führt exemplarisch in wissenschaftliche Fragestellungen, Kategorien und Methoden ein“. Dieses gymnasiale Unterrichtsziel ist in den Klassen 5 -10 des Gymnasiums systematisch vorzubereiten. Insofern ist der Wissenschaftsbezug das unterscheidende Charakteristikum des Gymnasialunterrichts gegenüber dem Unterricht anderer Schulformen im Sekundarbereich I. Er ist von Anfang an wissenschaftspropädeutisch ausgerichtet und problemorientiert angelegt.

Der Mathematikunterricht soll nicht nur das Rechnen lehren, sondern schrittweise auch in die Wissenschaft der Mathematik einführen; der Geschichtsunterricht soll nicht nur historische Ereignisse behandeln, sondern die Methoden wissenschaftlicher historischer Forschung und Einsichten in die Zusammenhänge historischer Ereignisse aufzeigen; der Sprachunterricht soll nicht nur dem Erlernen einer Fremdsprache dienen, sondern auch in die Vielfalt differenzierten begrifflichen Denkens und Ausdrucksvermögens einführen.

Ausgewählte Unterrichtsinhalte stehen nicht für sich allein, sondern vertreten exemplarisch eine Kategorie, die einen für das Leben in unserer Gesellschaft wesentlichen Aspekt darstellt.

Forschendes, d.h. fragendes Lernen ist dabei eine zentrale Methodik gymnasialen Unterrichts bereits im Sekundarbereich I: sei es bei der Beweisführung zur Verifizierung mathema-

tischer Regeln und Gesetzmäßigkeiten, sei es bei der Herleitung bisher unbekannter grammatischer und syntaktischer Funktionen im altsprachlichen wie auch im neusprachlichen Unterricht.

Ein modernes Gymnasium definiert sich von seinen Bildungszielen

Das Gymnasium hat die Aufgabe, junge Menschen auf die Welt von heute und auf die Welt von morgen vorzubereiten, sie zu schulen, auf gesicherter Wissensgrundlage der Vergangenheit und Gegenwart neue Antworten zu suchen und zu geben, die von ihnen in der Zukunft erwartet werden. Daher führt gymnasialer Unterricht bereits im Sekundarbereich I generell über die Erfassung von Wissenstatbeständen hinaus, beinhaltet die Prüfung ihrer Richtigkeit, die Einordnung und Bewertung in übergeordneten Kontexten, die Notwendigkeit, Fragen zu stellen, Dinge in Frage zu stellen, suchend weitergehende Problemstellungen aufzuwerfen und neue Lösungen zu finden. Nur ein solcher gymnasialer Unterricht, der sich dieser Aufgabenstellung verpflichtet fühlt, ist im eigentlichen Wortsinn „modern“, weil er auf die Zukunft ausgerichtet ist und den Schülerinnen und Schülern das Rüstzeug vermittelt, mit dem sie in einer noch unbestimmten Zukunft bestehen und diese zugleich gestalten können.

Stellenwert der digitalen Techniken

Der Umgang mit Computer und Internet bildet ohne Zweifel neben Lesen, Schreiben und Rechnen mittlerweile die vierte, unverzichtbare Kulturtechnik. Es ist die herausragende pädagogisch-didaktische Aufgabe, die neuen Technologien sinnvoll und systematisch in Unterrichtskonzepte zu integrieren.

Dabei darf Digitalisierung nicht nur unter technischen Aspekten betrachtet werden und darf nicht dem Ziel eines eng begrenzten funktionalen Lernens dienen. Vor ihrem Einsatz muss vielmehr die Frage stehen, welche Inhalte mit welchen Bildungszielen vermittelt werden sollen. Erst auf dieser Grundlage ist zu entscheiden, in welchem Rahmen dabei digitale Techniken für einen solchen Bildungserwerb nützlich sind. Es geht um Bildung im Kontext der Digitalisierung, also um die Frage, welche Herausforderungen sich für Bildung und Schulen durch die Digitalisierung ergeben. Die überragende Rolle der Lehrkräfte, die lenken und motivieren, steht für erfolgreiches Lernen daher auch in diesem Zusammenhang außer Frage.

Trias aus „Wissen“, „Können“ und „Haltung“

Grundlegende Forderungen an ein digitales Lernen unterscheiden sich deshalb keineswegs von Bildungszielen einer „prädigitalen“ Zeit:

Vielmehr ist jede einseitige Verkürzung allein auf einen bloß funktionalen Bildungsbegriff für den gymnasialen Bildungsgang abzulehnen. Denn ein solcher setzt traditionelle, kulturell gebundene Wissensbestände, die es aus gutem Grund zu bewahren gilt, einer inhaltlichen Beliebigkeit aus und bestimmt das Unterrichtsgeschehen nur vom Methodendenken her. Vielmehr ist eine verantwortungsvolle Bestimmung kulturell verankerter Unterrichtsgegenstände erforderlich, der alle weiteren unterrichtlichen Gestaltungsaspekte wie lerntheoretisch geeignete Methoden oder Medien unterzuordnen sind.

Insofern beinhaltet ein Kompetenzbegriff, gedacht als Trias aus „Wissen“, „Können“ und „Haltung“, diesen Anspruch gymnasialen Unterrichts.

- Grundlage für alle Lernprozesse ist eine solide Wissensvermittlung. Der Aufbau kognitiver Strukturen verlangt die ständige Vernetzung von Wissensbeständen, die nur durch einen gut strukturierten und inhaltlich fundierten Unterricht erreicht werden kann. Nur in dieser Weise kann gymnasialer Unterricht dem Prinzip der Wissenschaftspropädeutik gerecht werden. Jeder Unterricht muss dabei angesichts der Fülle bedeutsamer möglicher Inhalte exemplarisch ausgerichtet sein. Von prägnanten in-

haltlichen Beispielen ausgehend soll er zu elementaren Einsichten führen, mit deren Hilfe wieder Neues aufgeschlüsselt werden kann.

- Auf der gesicherten Basis eines Grundwissens kann sich der Aspekt des „Könnens“ entfalten. Wissensbestände müssen transferfähig sein. Ziel ist die Fähigkeit zu erkennen, welche Fragen zu stellen sind, um neue richtige Informationen zu erhalten, um so bisher unzugängliche Probleme zu lösen. Ziel ist ferner die Entwicklung der Fähigkeit, nutzbare von weniger brauchbaren Informationen zu unterscheiden. Die Qualität dieser Transferleistungen in den erhöhten Anforderungsbereichen ist das Charakteristikum anspruchsvollen gymnasialen Unterrichts.
- Noch weiter reichende Konsequenzen ergeben sich bei der Betrachtung des Aspekts der „Haltung“. Ziel gymnasialen Unterrichts ist die Selbstbestimmung in sozialer Verantwortung. Das Entwickeln einer Fragehaltung, einer Haltung, etwas verstehen zu wollen, den Dingen mit Ausdauer auf den Grund gehen zu wollen, bildet die Grundlage für wissenschaftspropädeutisch orientierten Unterricht. Um diese für ein erfolgreiches Studium unverzichtbare Haltung zu erlangen, bedarf es einer ständigen Konfrontation mit Problemstellungen, der Auseinandersetzung mit Kontroversen, der Diskussion von Alternativen, des Ringens um Bewertungssituationen. So kann die Fähigkeit entwickelt werden, auch das scheinbar Sichere kritisch zu hinterfragen, sich der Grenzen unseres Wissens bewusst zu werden. Dieser problemorientierte Unterricht beginnt konsequent in Klasse 5 und ist die anspruchsvolle Leitidee für alle Jahrgangsstufen des Gymnasiums. Ein Unterricht, der die Haltung eines Schülers zum eigenen Lernen in dieser Weise nachhaltig prägt, vermittelt die notwendigen Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium und soll befähigen, in Verantwortung für sich, für die Mitmenschen und für die Gesellschaft zu handeln.

Bildung verlangt Inhalte

Die Verständigung über gemeinsame Werthaltungen bildet in unserer Gesellschaft eine wesentliche Basis für ein gelingendes Zusammenleben. Für den kulturellen Zusammenhalt der Gesellschaft ist es unverzichtbar, dass ihre Mitglieder sich in ihren Vorstellungen auf gleiche oder doch ähnliche Erfahrungen beziehen können. Diese werden hauptsächlich an bedeutenden Inhalten erfahren.

Für das Fach Deutsch gilt: Wer sich mit Büchners Drama "Dantons Tod" auseinandergesetzt hat, wird Revolutionen nicht mehr unkritisch beurteilen; wer in Schillers "Don Carlos" erfährt, wie der Versuch gewaltsamer Durchsetzung von Freiheit die Freiheit selbst gefährdet, kann nicht mehr gedankenlos Gewalt einsetzen, um Freiheit zu erzwingen. Diese und andere Beispiele herausragender Literatur, welcher Gattung und Epoche auch immer, regen dazu an, sich mit fundamentalen menschlichen Konflikten und den zugrundeliegenden Werthaltungen auseinanderzusetzen.

Im Fach Geschichte geht es nicht um die chronologische Aneinanderreihung historischer Fakten, sondern um multiperspektivisch zu erschließende Sichtweisen auf historische Ereignisse. Wenn im 8. Jahrgang der Imperialismus im 19. Jahrhundert und der Erste Weltkrieg thematisiert werden, sollen die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass historische Phänomene wie der europäische Kolonialismus in Afrika und der Beginn des Ersten Weltkriegs von Zeitgenossen sehr unterschiedlich erlebt und beschrieben wurden und bis heute zu forschendem Fragen Anlass geben.

Für das Fach Mathematik sei die Auseinandersetzung mit Fragen der Unendlichkeit in der Analysis oder mit Fragen von Determinismus und Zufall in der Stochastik stellvertretend angeführt. Die Fähigkeiten, komplexe Situationen analytisch strukturell zu erfassen sowie We-

sentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden, wird durch das Fach Mathematik wie in keinem anderen Fachgebiet geschult.

Erst wenn solche Erfahrungen nicht vereinzelt bleiben, sondern möglichst vielen Mitgliedern der Gesellschaft vermittelt werden, erwächst eine kulturelle Kohärenz.

Daher ist es aus Sicht des Philologenverbandes Niedersachsen unerlässlich, bei der Auswahl von Unterrichtsinhalten sicherzustellen, dass die Kategorie, für die der jeweilige Inhalt steht, geeignet ist, einen bedeutsamen Aspekt dieser Welt zu erschließen und einen wesentlichen Beitrag für das Zusammenleben in unserer Kultur zu liefern.

Schulformspezifische Lehrerbildung unabdingbar

Um jungen Menschen einen fragenden, forschenden Zugang zur Welt zu ermöglichen, ihre Neugier zu wecken, ihnen das nötige Fachwissen zu vermitteln und Lösungswege grundsätzlich offenhalten zu können, bedarf es fachwissenschaftlich wie fachdidaktisch qualifizierter Lehrkräfte.

Daraus ergibt sich als Konsequenz, dass Gymnasiallehrkräfte niemals nur „Lernbegleiter“ sein können. Sie müssen ihren Schülerinnen und Schülern in einem klar strukturierten Unterricht über ein ausgewogenes Verhältnis von angeleitetem und selbstständigem Lernen den Weg in die Arbeitsweisen der Fachwissenschaftlichkeit weisen und ihnen ihrerseits durch ihr Wissen, ihr Können und ihre Haltung Vorbild sein. Jeglicher „fachfremde“ Unterricht ist aus diesen Gründen abzulehnen.

Folglich muss die Ausbildung der Lehrkräfte für die Gymnasien auch künftig in einem speziell auf diese hohen Anforderungen ausgerichteten eigenständigen Studiengang und in einer zweiten Phase an einem gymnasialen Studienseminar erfolgen. Eine Stufenlehrausbildung, die die unterschiedlichen Bildungsziele der Schulformen negiert, kann niemals in der Lage sein, die notwendigen Grundlagen für erfolgreichen Unterricht am Gymnasium zu legen. Erforderlich sind stattdessen eine spezifische gymnasiale Fachdidaktik und eine Verstärkung gymnasialer Aspekte in den fachspezifischen Kompetenzprofilen der Bildungsstandards der KMK.

Goslar, November 2016